

**Harry Blunk, Dirk Jungnickel (Hrsg.): Filmland DDR. Ein Reader zu Geschichte, Funktion und Wirkung der DEFA.**

Köln: Verlag Wissenschaft und Politik 1990, 120 S., DM 16,-

Einen "Blick durchs Schlüsselloch" (S.7) wollten die Herausgeber im Jahre 1989 werfen. Kaum hatten sie hindurchgeblickt, gab es die verschlossene Tür nicht mehr - und die angestrebte Perspektive versprach nicht länger sensationelle Einblicke. So entstand eine Momentaufnahme mit acht Beiträgen über die Historie der DDR-Filmproduktionsgesellschaft DEFA; geschrieben überwiegend von einstigen Mitarbeitern des DEFA-Spielfilmstudios, die während der achtziger Jahre die DDR aus beruflichen und politischen Gründen verließen oder verlassen mußten. Die Momentaufnahme von 1989 behält durchaus ihre Gültigkeit, wirkt jedoch ärgerlich, wenn Behauptungen tradiert werden, die sich längst als falsch erwiesen: etwa jene des Kameramannes Günter Marcinkowsky, daß es vom 1966 kurz nach der Uraufführung verbotenen Film Spur der Steine kein Negativ mehr gebe. Noch vor Erscheinen des Buches gelangte der Film (mit Manfred Krug in der Hauptrolle) am Jahresende

1989 endlich wieder in die Kinos. Marczinkowsky bietet im Interview mit Ulrich Teschner einen sehr persönlichen Rückblick auf die DEFA. Er beklagt, "daß die meiste Zeit und Kraft der Autoren darauf verwandt wurde, eine Idee, ein Exposé bei der DEFA unterzubringen" (S.20).

Die Probleme der Filmkritik in der DDR beleuchtet Bettina Hindemith anhand von Rezensionen aus den achtziger Jahren. Zu oft, so ihr Fazit, blieben die Besprechungen hinter der politischen und gesellschaftlichen Brisanz der Filme zurück. Wer vom Aufsatz Dirk Jungnickels über "Produktionsbedingungen bei der Herstellung von Kinospielefilmen und Fernsehfilmen" eine Innenansicht der Zensur erwartet, wird enttäuscht. Der Mitherausgeber liefert lediglich eine chronologische Aufzählung der Produktionsetappen von der Freigabe bis zur Endfertigung. Auskunft über die Arbeitsabläufe, das in der DDR unterdrückte Startum und Stationen seiner Biographie gibt Armin Mueller-Stahl in einem Interview; nicht Darsteller oder Regisseure, so der Schauspieler, seien die herrschende Klasse bei der DEFA gewesen: "Der Ton wurde in der Regel von den Bühnenarbeitern bestimmt. Seine Majestät, der Grundarbeiter!" (S.63) Wie ein Stoff für den Film entwickelt wurde, wie das Zusammenwirken von Lektorat, Dramaturgie und Szenaristen Filme ermöglichte oder verhinderte, beschreibt Sibylle Schönemann. Eine kritische Bewertung des Kinderfilms formuliert Dirk Jungnickel: Politisch nützlich sollte dieses Genre sein und zugleich die Bedürfnisse des jungen Publikums befriedigen - dieser Konflikt blieb unlösbar. Einen höchst aufschlußreichen Aufsatz steuert Jörg Foth bei. Der 1949 geborene Regisseur beklagt den Status des 'ewigen Debutanten', in dem die DEFA Berufsanfänger und Assistenten verharren ließ, bevor sie einem Nachwuchsregisseur eigenverantwortliches Handeln zugestand. Spannend sind Foths Erinnerungen, weil sie detailliert belegen, wie schwer sich Jungfilmer in den achtziger Jahren in der Institution DEFA und der Hauptverwaltung Film im Kulturministerium taten. Einen Dialog mit unzufriedenen jungen Filmmitarbeitern konnte es unter den Bedingungen der ostdeutschen zensierten Öffentlichkeit nicht geben. Der Wunsch vom Herausgeber Harry Blunk mutet an wie ein Wunschtraum; er hofft zu zeigen, "wie im Prozeß des Zusammenwachsens der beiden Teile Deutschlands das so nötige Verständnis für den inneren gesellschaftlichen Werdegang der DDR bei den Bürgern der Bundesrepublik durch differenzierte Auseinandersetzung mit Filmproduktionen der DEFA gefördert werden kann" (S.117). Die Bilanz nach einem Jahr deutscher Einheit sieht anders aus. Gerade die weit verbreitete westdeutsche Ignoranz gegenüber ostdeutscher Geschichte und Gegenwart läßt ein umfassendes Interesse an den Produktionen der DEFA erst gar nicht aufkommen. Auf nicht mehr als historische Neugier dürfen einige wenige dieser Filme rechnen.

Eine Randbemerkung zum Schluß: Kaum ein Haus hat sich um die Publikationen auf dem Gebiet der DDR-Forschung und der vergleichenden Deutschlandforschung so verdient gemacht wie der Verlag Wissenschaft und Politik in Köln. Einige seiner Titel, auch der hier besprochene, sind vom Fall der Berliner Mauer und dem Ende der deutschen Zweistaatlichkeit 'kalt erwischt' worden. Der Blick durchs Schlüsselloch ist zum Glück nicht mehr nötig; aber neue Perspektiven sind bislang leider kaum entdeckt worden.

Rolf Geserick (Tübingen)